

SAMSTAG, 13. APRIL 2013 - REUTLINGER GENERAL-ANZEIGER

Die Diakonie Württemberg macht junge Menschen fit für den Arbeitsmarkt. Es sind Menschen ohne oder mit schlechtem Hauptschulabschluss. Doch die Rahmenbedingungen und die Finanzierung dieser Angebote haben sich in den vergangenen Jahren dramatisch verschlechtert. Es hängt, wie so oft, am lieben Geld

Berufs-Turbo für schlechte Starter

VON HANS JÖRG CONZELMANN

Jasmin (16) und ihr Ausbilder Jürgen Naas haben ein Geheimnis. Wenn Jasmin zu wild in der Werkstatt herumtobt, gibt ihr Jürgen Naas einen Besenstiel in die Hand und schickt sie raus auf den Hof zum Toben. Nach einer halben Stunde hat sie sich ausgelebt und kann wieder normal arbeiten. Jürgen Naas kennt seine Pappenheimer. Seit 25 Jahren bildet er Jugendliche in der Lackerei des Berufsbildungswerkes in Waiblingen aus. Die Azubis halten ihn für »streng«, manche sogar für einen »harten Hund«. Jürgen Naas selbst nennt seinen Stil »klar«. »Wenn ich links sage, meine ich auch links.« Kommt ein jugendlicher morgens eine Minute zu spät in die Werkstatt, kann er darauf wetten, dass Naas das kommentiert. Eine Minute ist eine Minute.

Jasmin ist seine jüngste Auszubildende. Sie bringt die typische Lebensgeschichte mit: »Viele haben zu Hause Dinge erlebt, die ich mit meinen 56 Jahren noch nicht erlebt habe«, sagt Naas. Um ihnen den Weg in den Beruf zu ermöglichen, bietet das Diakonische Werk Württemberg Hilfe an.

Die Angebotsbreite reicht von »berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen« über »assistierte Ausbildung« in Zusammenarbeit mit Betrieben bis hin zu eigenen Werkstätten, die Auszubildenden für Zielgruppen wie Jugendliche mit einer Behinderung anbieten. 6.000 Jugendliche und junge Erwachsene werden durch die 25 Einrichtungen, Ausbildungsbetriebe sowie Sonder- und Berufsbildungswerke der diakonischen Jugendberufshilfe geschult. »Draußen«, also außerhalb des geschützten Rahmens der Jugendberufshilfe, wäre es schwierig für Jasmin. Sie hat es nicht so mit der Pünktlichkeit. »Draußen muss sie einfach funktionieren«, sagt Jürgen Naas. »Hier darf sie auch mal einen ihrer Ausraster haben.« Naas arbeitet seit 26 Jahren für das Berufsbildungswerk Waiblingen. »Ich bin Ausbilder und Kummerkasten in ei-

nem«, sagt der Lackiermeister, der eine pädagogische Zusatzausbildung hat. Von Mitarbeitern wie Naas, ihrer Zuwendung und ihrer Fachlichkeit lebe der Ausbildungsbetrieb, sagt der Geschäftsführer des Berufsbildungswerks, Rainer Gaag. Nicht nur aus Nächstenliebe, sondern auch aus volkswirtschaftlicher Raison ist Jugendhilfe sinnvoll. »Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und des Fachkräftemangels lohnt es sich, chancenärmeren jungen Menschen eine berufliche Perspektive zu eröffnen«, sagt Kirchenrätin Heike Baehrens. Sie ist stellvertretende Vorsitzende der Diakonischen Werks Württemberg.

»Ich habe noch nie in meinem Leben eine Bewerbung geschrieben«

»Ich war in der Schule eine Niete«, bekennet Jasmin. Die Agentur für Arbeit machte ihr klar, dass sie's draußen nicht schaffen werde - trotz des Hauptschulabschlusses. Bei der Diakonie machte man ihr klar, dass sie es sehr wohl schaffen kann. Heute ist sie im ersten Lehrjahr und lernt Bau- und Metallmalen mit Fachrichtung Lackieren. »Mir macht es richtig Spaß hier.« Ihr vorrangiges Ziel ist der Abschluss als Fachwerkerin. Danach will sie noch ein Jahr draufstatten, den Abschluss als Lackiererin und später vielleicht noch als Mechatronikerin machen. Dann ist sie »Gesellin« und kann in jeder Kfz-Werkstatt anheuern.

Wie es Tausende vor ihr taten. Denn die Vermittlungschancen nach einer Ausbildung im Berufsbildungswerk liegen bei 80 Prozent. Ein Abschluss ist auf dem Arbeitsmarkt ebenso anerkannt wie ein innerbetrieblicher Abschluss. Nach zehn Jahren, so zeigt die schulinterne Statistik, ist der überwiegende Teil immer noch im Beruf. Deshalb ist Jugendberufshilfe effektiv. Doch die Kluft zwischen Kosten und

Zuschüssen wird größer. Das Berufsbildungswerk Waiblingen, wo über 1.500 junge Menschen wie Jasmin in über 35 Berufen vom Gartenbaufachwerker bis zum Feinwerkmechaniker ausgebildet werden, steht unter Druck. Für eine Auszubildende im Bereich Textiltechnik gibt es von der Agentur für Arbeit 1.745 Euro pro Monat. Um seine Kosten für Lehrer und Schule decken zu können, bräuche das Berufsbildungswerk 133 Euro mehr pro Auszubildendem. Mehr Geld von der Arbeitsagentur werde aber nicht bereitgestellt, klagt Rainer Gaag.

Der Preisdruck hängt seiner Meinung nach an der Vergabepraxis. Die Agentur für Arbeit vergibt Aufträge im Bereich der Jugendberufshilfe häufig auch an private Dienstleister. Diese seien meist preiswerter, hätten aber oft nicht die gleiche Kompetenz. »Dieser Preisverfall ist für freie Träger wirtschaftlich kaum zu bewältigen«, sagt Gaag.

Klagen kommen auch von der Jugendberufshilfe der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart (EVA), ebenfalls eine Einrichtung der Diakonie. Allein in Stuttgart sprechen pro Jahr 8.000 junge Leute bei einem der EVA-Programme vor. Die Jugendlichen werden unterschiedlich betreut, je nach Anforderung. »Carpo« ist eines der Projekte. Ausbildungsstufende Männer und Frauen bis 25 Jahre, die Arbeitslosigkeit und wählbar in Betriebe vermittelt und während der gesamten Ausbildungszeit von der Diakonie betreut. Im Jahr 2012 waren das 18 Jugendliche und junge Erwachsene. Die Betreuungskosten für einen Teilnehmer liegen bei monatlich 350 Euro und damit deutlich unter den Aufwendungen von Arbeitslosengeld II.

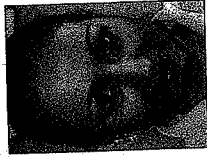
Wie es Tausende vor ihr taten. Denn die Vermittlungschancen nach einer Ausbildung im Berufsbildungswerk liegen bei 80 Prozent. Ein Abschluss ist auf dem Arbeitsmarkt ebenso anerkannt wie ein innerbetrieblicher Abschluss. Nach zehn Jahren, so zeigt die schulinterne Statistik, ist der überwiegende Teil immer noch im Beruf. Deshalb ist Jugendberufshilfe effektiv. Doch die Kluft zwischen Kosten und

rufsweg die ersten Schlaglöcher. Sie verlor den Ausbildungsplatz noch in der Probezeit, und dann wurde es schwierig. »Ich habe noch nie in meinem Leben eine Bewerbung geschrieben«, sagt Olga. Das lernte sie bei Carpo. Nach mehreren Praktikern begann sie eine Ausbildung als Medizinische Fachangestellte in einer Stuttgarter Arztpraxis. Olga weiß die Hilfe der Diakonie zu schätzen. »Jetzt läuft es richtig gut.«

Daher spricht sich die Diakonie Württemberg für eine neue Form der Ausbreitungs- und Vergabepraxis aus. Heike Baehrens fordert, dass der Bund Maßnahmenangebote nur noch an Träger vergeben sollte, dass die Länder politische Initiativen starten müssten, um jedem Jugendlichen einen Ausbildungsplatz zu ermöglichen, und dass die Kommunen eine koordinierende Rolle in der Jugendberufshilfe übernehmen sollten - damit individuelle und passgenaue Angebote in der Verknüpfung von Jugendhilfe und Arbeitsverwaltung entwickelt werden. Ferner sei auch eine engere Kooperation von Wirtschaft und Jugendberufshilfe vonnöten.

»Als Diakonie bejahen wir die an uns gestellte Anforderung, eine gute fachliche Qualität bei wirtschaftlicher Leistungserbringung sicherzustellen. Aber dies erfordert auch eine Verlässlichkeit der Rahmenbedingungen und eine gerechte Bezahlung der Leistung«, fasst Kirchenrätin Baehrens die Position der Diakonie zusammen.

Dies alles passiert, ohne dass Jasmin es in der Werkstatt mitbekommt. Soll sie es nicht, denn hier befindet sie sich in einem geschützten Bereich. »Es ist ein Riesenschied«, sagt Ausbilder Naas. »Die Lehrlinge draußen müssen Leistung bringen. Für mich hingegen ist es schon ein Glücksgefühl, wenn morgen alle da sind.« Denn die jungen Leute bringen persönliche und familiäre Schwierigkeiten von Zuhause mit. »Ich muss dann einfach schauen, wo trotz dem Irgegendwas vorwärts geht.« (GEA)



Olga, 22 Jahre alt: nicht bin wirklich froh, dass es Carpo gibt

FOTOS: HANS JÖRG CONZELMANN

Ähnliche Erfolgsgeschichten gibt es im Projekt »Aremisc«. Dort hilft die Diakonie jungen Müttern ohne Berufsausbildung, einen Abschluss im Rahmen einer Teilschulbildung zu machen. Immer mehr Mütter, die aufgrund einer frühen Schwangerschaft keine Ausbildung angetreten konnten, nehmen das Angebot an. »Wir ermutigen die Betriebe dazu, Teilzeitplätze zu generieren, und wir beraten sie bei der Finanzierung und Umsetzung.« sagt EVA-Mitarbeiterin Miriam Schühle. »Es geht darum, zu zeigen, dass ein Kind kein Hindernis ist.« Kinderliebe ja, doch auch hier geht es hinter den Kulissen ums Geld. Berichtsleiter Günter Conradt kritisiert wie sein Waiblinger Kollege Rainer Gaag die Ausschreibungsbedingungen der Bundesagentur für Arbeit. »Unsere regionalen Netzwerke, Erfahrungen und bisherigen Erfolge zählen dabei nichts«, sagt er. »Wenn jemand nach Stuttgart kommt, sich selbstständig macht und ein billiges Angebot abgibt, knegt er den Zuschlag.« Auch Kirchenrätin Heike Baehrens prangert die Vergabepraxis für Arbeit in anderen Ausschreibungen eine hohe Qualität.